

sung der P. Aktionen der P. haben vorwiegend und notwendigerweise einen → symbol. und gewaltlosen Charakter (→ Gewalt); sie wollen nichts erzwingen – was sie gar nicht können –, sondern durch → Aufklärung zur Änderung gesellschaftl. Tendenzen, industrieller Entwicklungen (→ Industrie) oder staatl. Maßnahmen beitragen. Die Legitimation und damit der Begriff von P. erstreckt sich nicht auf Formen permanenten → Widerstandes, Attentate, → Terror oder den Guerillakampf (→ Bürgerkrieg) mit der Staatsgewalt. Von P. sind auch *keine* Haltungen der Abkehr, der *Resignation* von »no future« und der Hinwendung zu anderen Lebensstilen zu erwarten (→ Alternativbewegungen), wie sie sich im Auftreten von Gammlern, Punks, Rokrern und der Flucht in Landkommunen zeigen. Der Ausstieg aus der Gesellschaft ist auch ein Ausstieg aus der P.

Lit.: K. W. Brand: Neue Soziale Bewegungen und die Linke in der Bundesrepublik, in: Polit. Vierteljahresschrift-Literatur, Nr. 2 (1981), 158-167 (Lit.). – Bürgerinitiativen, Bürgerprotest – eine neue Vierte Gewalt, in: Kursbuch 50 (1977), 1-184. – W. A. Gamson: The strategy of social protest, Homewood/Il. 1975. – *Infratest Wirtschaftsforschung* (Hg.): Polit. Protest in der Bundesrepublik Deutschland, München 1981. – G. Langguth: Die P. in der Bundesrepublik Deutschland 1968-1976, Köln 1976.
Kurt Tudyka

Prozession

A. Als bes. Figuren rel. Handlungsabläufe sind P.en dram., häufig vor einem Publikum vollzogene und mit symbolhaften Bedeutungen behaftete Vorwärtsbewegungen: *Um- oder Aufzüge* (auch Ein- oder Auszüge) einer – nicht selten streng formierten, etwa durch eine relative »Langsamkeit und Getragenheit« (E. Canetti) bestimmten, sozial kontrollierten und angeführten – Menschenanzahl zu Land oder zu Wasser, zumeist im Umkreis → hll. Stätten. P.en haben *Sinn und Anlaß*, einen → Mythos darzustellen, → Heiliges oder Unheil zu bannen, Heiliges zu begleiten oder zu empfangen oder sich Heiligem zu nähern; oft unterstreichen sie dies durch → Gebet, Gesang, Bekleidung sowie andere symbol. Praktiken (z.B. Geißelungen) und Dinge (z.B. Bilder, Statuen, Schreine, Gefäße, Fahnen); manchmal sind die Körper (→ Leib) der Teilnehmer (und Zuschauer) in besonderer Weise diszipliniert.

Darin unterscheiden sich P.en von *anderen* kollektiven *Ausdrucksbewegungen* wie beispielsweise Polonaisen und sonstigen Formen des geselligen → Tanzes, Umzügen, polit. Demonstrationen, Paraden oder Aufmärschen. Gleichwohl haben letztere oft auch rel. Ausdruckselemente adoptiert, können P.en umgekehrt polit. Funktionen haben, ja in direkte polit. Kundgebungen übergehen, von Tänzen begleitet oder tänzer. geformt sein (z.B. bei Tanzp.en), sich bis zur → Ekstase steigern oder in Volksbelustigungen »ausschweifen« (→ Feste und Feiern).

B. Auf P.en stoßen wir in den meisten vor- und außerchristl. → Religionen, innerhalb des → Christentums finden sie – insbes. in der *kath. Kirche* und in den *orthod. Kirchen* – zu verschiedenen *Anlässen* als selbständige oder integrierte liturg. Handlungen innerhalb oder außerhalb des Kirchenraumes statt: z.B. bei → Taufe, → Bestattung (schon vor der → Konstantin. Wende), → Ordination und anderen → Übergangsriten, bei liturg. festl. und feierl. Anlässen, bei → Wallfahrten, als Buß-, Sühn- oder Bittgänge, als Übertragungen von → Reliquien und Gnadenbildern.

Das auch heute noch zentrale – und ehemals durchaus mit antiprot. Propaganda verknüpfte – P.sfest der röm.-kath. Kirche ist *Fronleichnam*, an dem die geweihte Hostie in einer Monstranz (unter einem Baldachin) vom → Priester durch die Straßen getragen wird.

C. Viele *Orte* verdanken ihren überregionalen oder sogar internationalen Bekanntheitsgrad bes. P.en: z.B. Echternacher Springp. (Luxemburg), Karfreitagsp. von Mendrisio (Schweiz), Pfingstp. in Haakendover (Belgien), Blutritt in Weingarten, Traunsteiner Georgiritt, Seehausener Schiffsp., Leonhardi-Fahrt in Bad Tölz usw. Aber auch in weniger bekannten Orten sind P.en (z.B. als Schiffsp.en oder Pferd.p.en) Bestandteile regional- und lokalspezif. Brauchmuster mit zentraler Bedeutung für die lokale Zusammengehörigkeit und → Identität (→ Volkfrömmigkeit), freil. oft auch folklorisiert und für den → Tourismus vermarktet.

Lit.: E. Canetti: Masse und Macht, Düsseldorf 1960. – W. Heim: Volksbrauch im Kirchenjahr heute, Basel 1983. – B. Kötting: Peregrinatio religiosa, Münster 1950. – L. Petzold: Volkstüml. Feste. Ein Führer zu Volksfesten, Märkten und Messen in Deutschland, München 1983, bes. 264-286.

Michael N. Ebertz

Prozeßphilosophie, Prozeßtheologie

A. Prozeßphilosophie

I. Die Pph. geht auf das Werk des Mathematikers, Naturwissenschaftlers und Philosophen A. N. Whitehead (1861-1947) zurück, der in → Europa vor allem als Mitverfasser der »Principia Mathematica« bekannt wurde. Whiteheads philos. Werk besteht in der Entwicklung einer → Metaphysik, die eine Brücke schlagen will zwischen dem → naturwissenschaftl. Denken des 20. Jh.s, der klass. abendländ. → Philosophie, einem unterstellbaren → Common sense der Gegenwart und Einstellungen des rel. Bewußtseins. Es gipfelt in einer umfassenden *Theorie der → Welt*. Dieser »Entwurf einer Kosmologie« ist eine der großen relativist. Theorien unseres Jh.s, die auch »nachneuzeitl.« oder »postmodern« genannt werden. Whiteheads → Kosmologie ersetzt die konventionellen Zwei-Welten-Theorien und die Orientierung am Subjekt-Objekt-Modell der Wahrnehmung des

Einzeldings durch die Konzeption eines *mehrperspektiv. erschließbaren Prozesses*. Diese komplexe Figur eines Konkretionsprozesses soll alle wichtigen Aspekte der überlieferten Theorien der Subjektivität (→Subjekt) und der Substantialität erfassen und neu formulieren, sie soll ihre Zusammenhänge zu klären und besser zu erschließen erlauben. Auf diese Weise sollen der Substanzbegriff des mechanist. →Weltbildes, die klass. Verbindung von Subjektivitätstheorie und →Selbstbewußtseinslehre, aber auch dualist. Theorien der Natur und der Welt in einen Denkkontext gebracht und »aufgehoben« werden.

II. Bes. wirksam geworden sind bisher die →*Erkenntnistheorie*, die im Hauptwerk »Process and Reality« (1929, dt. 1979) in der »Theory of Prehension« entfaltet wird und die eine nicht-anthropozentri. Theorie der Subjektivität darstellt, sowie Whiteheads *Theorie der →Religion*, die am klarsten »Religion in the Making« (1926, dt. 1985) bietet. Die wichtigsten Hilfen zur Einführung in Whiteheads schwer zugängl. Theorie der Welt geben seine Werke »The Organisation of Thought« (1917) und »Science and the Modern World« (1925, dt. 1984). Eine verkürzende Vereinfachung der – der Systemtheorie verwandten – Pph. Whiteheads bietet das Werk seines Schülers Ch. Hartshorne. Aus den zahlreichen *Interpretationsbeiträgen* zu Whiteheads Werk sind bis 1986 hervorzuheben die von W. Christian, L. Ford, G. Kline, W. Mays, D. Sherburne und R. Wiehl.

Lit.: B. A. Woodbridge (Hg.): Alfred North Whitehead: A Primary-Secondary Bibliography, Bowling Green 1977. – H. Holz/E. Wolf-Gazo (Hg.): Whitehead und der Prozeßbegriff, Freiburg/München 1984. – F. Rapp/R. Wiehl (Hg.): Whiteheads Metaphysik der Kreativität, Freiburg/München 1986. – M. Welker: A. N. Whitehead: Relativist. Kosmologie, in: J. Speck (Hg.): Grundprobleme der großen Philosophen. Philosophie der Gegenwart I, Göttingen, 3. Aufl. 1985.

B. Prozeßtheologie

Die Pth. ist seit den 20er Jahren bes. in Nordamerika entwickelt worden. Gemeinsam ist allen Richtungen und Ausprägungen, daß sie sich auf das Werk Whiteheads berufen, obwohl einzelne Vertreter fakt. primär von Ch. Hartshornes Metaphysik und von seinem »Neo-Classical Theism« geprägt sind, der der Komplexität der Religionstheorie Whiteheads nicht entspricht. Bedeutendster Vertreter der von Hartshorne geprägten Richtung ist Sch. Ogden (The Reality of God, 1963, dt. 1973). Die zweite, dem Werk Whiteheads näherstehende und größere sachl. und inhaltl. Herausforderungen bietende Richtung der Pth. ist die bisher vor allem an der University of Chicago entwickelte »*Empirical Theology*«. H. N. Wieman, B. E. Meland und B. Loomer sind die wichtigsten Vertreter dieser Ausprägung der Pth.

Systematisch stehen der Theorie Whiteheads am nächsten die Beiträge von J. B. Cobb (A Christian

Natural Theology. Based on the Thought of Alfred North Whitehead, 1965) und R. Neville, die Whiteheads Werk in Situationen interkultureller, interrel. und interdisziplinärer Verständigung sowie in polit., sozialen und ökolog. Krisenlagen als *Leittheorie* einzusetzen suchen. Das von Cobb geleitete Center for Process Thought (Claremont, Kalifornien) und die Zeitschrift »Process Studies« (1971ff.) dienen seit den 70er Jahren der Verbreitung der Pth.

Lit.: D. Brown/R. E. James/G. Reeves (Hg.): Process Philosophy and Christian Thought, Indianapolis 1971. – H. J. Cargas/B. Lee (Hg.): Religious Experience and Process Theology, New York/Toronto 1976. – J. B. Cobb/D. R. Griffin: Process Theology. An Introductory Exposition, Philadelphia 1976, dt. 1979. – E. H. Cousins (Hg.): Process Theology. Basic Writings, New York/Toronto 1971. – M. Welker: Universalität Gottes und Relativität der Welt. Theol. Kosmologie im Dialog mit dem amerik. Prozeßdenken nach Whitehead, Neukirchen, 2. Aufl. 1988.

Michael Welker

Psalmen. Die P. sind rel. Lyrik. Im AT gibt es P. in Ex 15,1-18; 15,21; Dtn 32; Ri 5; 1 Sam 2,1-10; 2 Sam 1,19ff.; Jes 12; 38,10-20; Nah 1,2ff.; Hab 3; Jona 2; im Buch der →Klagelieder und im Psalter.

A. Das Kennzeichen der *hebr. Poesie* ist die Parallelisierung der Verse (»parallelismus membrorum«); der Gedanke eines Verses wird mit anderen Worten im folgenden Vers wiederholt: »Wasche mich rein von meiner Schuld, / und von meiner Sünde reinige mich« (Ps 51,4). Durch den Lobpreis am Ende einiger P. (sog. Schlußdoxologien: »Gesegnet ist der Herr...«) gliedert sich der Psalter in fünf Untereinheiten: Ps 1-41; 42-72; 73-89; 90-106; 107-150. Die *Fünfteilung* ist gewollt; so erklärt die jüd. Tradition: Mose gab Israel die fünf Bücher, und David gab Israel die fünf Bücher der Psalmen. Da es Doppelüberlieferungen gibt (Ps 14 = Ps 53), existierten die Teilsammlungen vermutl. unabhängig voneinander. Die *Datierung* ist umstritten. Erst spätere Überschriften schreiben die P. best. Verfassern, häufig →David, zu (Ps 3-41; 51-72). Wie etwa Lk 24,44-46 zeigt, wurden die P. seit der frühen Christenheit auf *Christus* bezogen. Man verstand sie als Gebete und Gesänge der Christenheit, und sie fanden Eingang in den christl. →Gottesdienst.

B. In kurzen liturg. Formeln sind dort die beiden wichtigsten Weisen bewahrt, in denen die P. von Gott reden:

I. In dem hebr. *Halleluja* (Lobet den Herrn) klingt der *Hymnus* an. Hymn. P. beginnen mit einer Aufforderung (»Jauchzet, ihr Gerechten, dem Herrn«, Ps 33,1) und leiten den Hauptteil mit dem charakterist. »denn« ein (»Denn das Wort des Herrn ist wahrhaftig«, Ps 33,4).